

# nexus-Tagung „Kompetenzorientiertes Prüfen“

26. Februar 2016, Universität Mannheim

## Workshop Wirtschaftswissenschaften

### Ergebnisprotokoll und Reflexion

Moderation: Prof. Dr. Niclas Schaper, Universität Paderborn

Bei der Realisierung einer kompetenzorientierten Gestaltung von Studiengängen und entsprechenden Lehr-/Lernsettings, ist das kompetenzorientierte Prüfen eines der am schwierigsten umzusetzenden Forderungen im Kontext der Bologna Reform.

Grundsätzlich ist bei der Gestaltung kompetenzorientierter Prüfungsformate und -settings Folgendes zu beachten: Prüfungen sind sehr bedeutsame Elemente des Bildungsprozesses und besitzen damit auch eine zentrale Steuerungsfunktion für den Lernprozess. Auf das Bestehen der Prüfung oder den Erhalt von anerkennendem und informationshaltigem Feedback ist immer ein hoher Anteil der Lernaktivitäten gerichtet sein. Dies verhält sich auch im Kontext kompetenzorientierter Prüfungen nicht anders. Es sollte daher darauf geachtet werden, dass die Prüfungssituation angemessen in den Lernkontext eingebettet ist, so dass eindeutige Hinweise und Anreize von der Prüfungssituation ausgehen, um einen Lernprozess im Hinblick auf die zu erwerbende Kompetenz anzuregen. Dieses Prinzip entspricht dem „Constructive-Alignment“-Konzept, das für ein kompetenzorientiertes Lehren, Lernen und Prüfen von zentraler Bedeutung ist. Beim „Constructive-Alignment“-Konzept geht es im Kern darum, dass die intendierten Outcomes des Lernprozesses klar definiert und den Studierenden explizit verdeutlicht werden und die Prüfungs- und Lernaktivitäten stringent auf die „Learning Outcomes“ abgestimmt werden. Insbesondere die Prüfungs- und Rückmeldeformate in den Veranstaltungen bzw. Modulen sollten den Inhalten und Anforderungsniveaus der „Learning Outcomes“ entsprechen, da ansonsten die Lernaktivitäten trotz einer adäquaten Lehr-/Lerngestaltung nicht auf das Outcome-Level, sondern auf das Prüfformat-Level ausgerichtet werden (z. B. nur Wissen zu reproduzieren statt Wissen auch anwenden zu können).

Damit kompetenzorientierte Prüfungen einen effektiven Kompetenzerwerb unterstützen, müssen die Prüfungsaufgaben und -anforderungen sich somit eng an den angestrebten „Learning Outcomes“ orientieren. Dies bezieht sich nicht nur auf die Inhalte von Prüfungsaufgaben, sondern insbesondere auf die Art der Leistungen und das Anforderungsniveau der angestrebten „Learning Outcomes“. Wenn die „Learning Outcomes“ z. B. auf den Erwerb von Fähigkeiten zur Lösung von komplexen fachlichen Problemstellungen gerichtet sind, sollten entsprechende Problemlösungsanforderungen und -szenarien auch in der Prüfung vorkommen. Eine entsprechende Bezugnahme und Umsetzung in Prüfungsformaten gilt es dabei nicht nur für fachliche Kompetenzziele, sondern auch für fachübergreifende „Learning Outcomes“ (z. B. in Bezug auf sozialkommunikative oder kooperative Lernziele) vorzunehmen. Im Allgemeinen bedeutet dies in Bezug auf die Konzeption kompetenzorientierter Prüfungsverfahren, dass hierfür weniger wissensreproduzierende Prüfformate, sondern vielmehr Formate zu wählen und zu gestalten sind, die die Anwendung von Wissen, dessen Umsetzung in Handlungszusammenhängen sowie die Beurteilung und Reflexion von realitätsnahen Problemstellungen fordern. Geeignet sind hierbei vor allem Prüfungsaufgaben bzw. -formate, die problem- und handlungsorientierte Anforderungen stellen und komplexe kognitive Leistungen erfordern, die jeweils den Kompetenzanforderungen der angestrebten „Learning Outcomes“ entsprechen. Im Zusammenhang mit ergebnisorientierten Prüfungskontexten sollte dies insbesondere auch sog. Situative Prüfungs- bzw. Testformate beinhalten, die die relevanten Prüfungsanforderungen anhand von situierter bzw. szenario-gestützten Aufgabenformaten (z. B. die Bearbeitung von „vollständigen“ Handlungszusammenhängen in Fallklausuren, aber auch sog. Situative Fragen oder Minifälle in herkömmlichen Klausuren) repräsentieren. Bei prozessorientierten Prüfungskontexten sollten die Prüfungsanforderungen wenn möglich eingebettet sein in



Als Kernfragen kristallisierten sich im Workshop Folgende heraus:

- Wie kann ich alle am Prozess Beteiligten unterstützen/beraten/„mitnehmen“ und motivieren?
- Wie setzt man innovative Lehre in „traditionellen“/„etablierten“ Studiengängen um? Umsetzung alternativer Lehrformen als Generationenfrage?!
- Welche kompetenzorientierten Prüfungsformate können speziell in den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern umgesetzt werden?

Als zentral zur Lösung dieser Fragen wurden diskutiert:

- Hochschulen und Lehrende sollten Veränderungen gegenüber offen sein und diese als Chance für die eigene Profilierung und Steigerung der Qualität in den Studiengängen begreifen.
- Gute und kompetenzorientierte Lehre muss darüber hinaus als kollektives Vorhaben verstanden werden, das nur gelingt, wenn sich die Lehrenden über Ziele des Studiengangs und deren Umsetzung in kompetenzorientierten Lehr-/Lern- und Prüfungsformaten gemeinsam verständigen und abstimmen.
- Die systematische Verständigung und die Einbindung aller beteiligten Akteure ist für das Gelingen der Konzeption und Umsetzung kompetenzorientierter Lehr-/Lern- und Prüfungsformate daher essentiell (z.B. in Form einer Curriculum-Werkstatt, Peer Instruction unter Dozierenden, Just-in-time-Teaching, Concept Inventories).
- Studierende müssen von Beginn an transparent in neue Lehr-/Lern- und Prüfungsformate mit einbezogen werden, da dies die Akzeptanz neuer Konzepte und anspruchsvoller, selbstbestimmter Lernsituationen erhöht.
- Lehrende müssen von den Hochschulen bei der Konzeption und Umsetzung kompetenzorientierter Lehr-/Lern- und Prüfungsformate unterstützt werden (und diese Unterstützung auch annehmen). Hochschulen sollten hierzu entsprechende Anreize schaffen (z.B. hochschul- und fachdidaktische Weiterbildung in Habilitationsordnungen festschreiben) und Ressourcen bereitstellen.
- „Neue“ Rahmenbedingungen in der Lehre bzw. die „neue“ Lehr-/Lernkultur müssen seitens der Hochschulleitungen nach und nach, aber auch in der Ausrichtung konsequent implementiert und nach außen vertreten werden.
- Hilfreich ist bei der Umsetzung, wenn Hochschulen für sich und ihre Fachbereiche, aufbauend auf den zentralen Rahmenvorgaben, eigene Kompetenzprofile für ihre Studiengänge und ihre Ausrichtung in der Lehre und im Studium definieren.
- Formale Bestimmungen sollten als Orientierungsrahmen und Kommunikationswerkzeug dienen, in und mit welchem/n in der Lehrpraxis eigene Ziele umgesetzt werden können.
- Auch in großen Veranstaltungen können kompetenzorientierte und aktivierende Lehr-/Lern- und Prüfungsformate realisiert werden: z.B. Inverted Classroom, Selbstlernplattformen, semesterbegleitende Testate, Impulsdidaktik (z. B. Übungen in Kleingruppen wie Buzz-Groups, Fußnotenreferate, Ampelabfrage).



*Workshop Wirtschaftswissenschaften im Senatsaal der Universität Mannheim*